

Die Grabungen nördlich beim Ninib-Tempel.

Nordöstlich vom Ninib-Tempel haben wir durch die Hügel bis in die Ebene hinein vier Gräben gezogen. Darin kamen dieselben Schichtungen, Mauern von Privathäusern und Straßenzüge heraus, wie wir sie im Merkes näher kennen lernen werden.

Hier sind in der Tiefe des Grundwassers einige plankonvexe Tontäfelchen gefunden, die auf ihrer ebenen Seite sorgfältig und fein modellierte Reliefs, Löwen, Wundertiere und dergleichen enthalten, sowie einige ebenfalls minutiös gearbeitete Rundfiguren aus Ton, darunter ein schöner bärtiger Kopf mit dem in ein Tuch aufgebundenen Haarschopf, wie ihn unter andern Marduk auf der oben mitgeteilten Lapislazuli-Stange trägt. Es scheinen Arbeitsmodelle für Großskulptur zu sein.

Neben den zahlreichen, kaum ornamentierten Tongefäßen fanden sich mehrere mit Ornamenten in farbiger Emaille: konzentrischen Streifen, Rosetten, Flechtbändern (Abb. 152). Sie stammen aus den tieferen Schichten, die wahrscheinlich auf die Zeit der assyrischen Herrschaft zurückgehen. An einer Stelle, an der Abraum abgelagert war, lagen viele Tabletten geschäftlichen, literarischen und wissenschaftlichen Schriftwerks. Es wäre möglich, daß sie aus dem Tempel stammen und einen Teil der dortigen „Tempelbibliothek“ darstellen, wie sie nach allgemein angenommener Auffassung jeder Tempel besessen haben soll. Gefunden ist bisher in den Tempeln, auch in den vollständig ausgegrabenen von Babylon, Khorsabad und Assur, niemals eine systematische Schriftensammlung. Allerdings waren diese vielfach von verhältnismäßig nur geringem Schutt bedeckt, während Esagila durch einen guten, 20 m hohen und nicht durchgearbeiteten Schutt geschützt, noch unausgegraben daliegt.

Die Hügel selbst zeigen sich durchgängig dicht bedeckt mit Scherben, und die Lehmziegelmauern der Hausruinen treten bis dicht unter die Oberfläche herauf. Sie sind nur von einer allgemeinen, gleichmäßigen und staubigen Erddecke dünn überlagert. In der Ebene dagegen liegen, wie gerade unsere Gräben beim Ninib-Tempel gezeigt haben, die Häuserruinen unter einer



Verlag: J. C. Hinrichs, Leipzig.

Abb. 152: Bunt emailliertes Gefäß.

mehr oder weniger hohen Schicht zusammengewehten Sandes, und die Oberfläche zeigt außerordentlich wenig Scherben. Das alles erklärt sich, wenn man sich die Vorgänge der Ruinenbildung eingehender vergegenwärtigt. Zur Zeit als das Wohngebiet verlassen wurde und zur Ruine verfiel, war das Geländeerelief bedeutend stärker, als es jetzt hervortritt: die Höhen waren höher und die Tiefen tiefer. Die Lehmziegelmauern, die anfangs den Boden überragten, verfielen, sobald sie kein Dach mehr hatten, schnell zu einer lehmigen Staubmasse, die sich an die Mauern anfangs anlehnte, dann den Fußboden immer höher und immer gleichmäßiger überdeckte, während die Mauern selbst, soweit sie diese Schuttmasse noch überragt hatten, verschwanden. So wird alles zu einer unregelmäßig gewellten Fläche einnivelliert.

Aber damit steht der Vernichtungsprozeß der Stadt noch nicht still. Jeder Winter mit seinem, wenn auch nur geringen



Abb. 153: Schematische Darstellung der Verwehung der oberen Schichten (A, B links) eines Ruinenhügels in die tieferen Gegenden (A, B rechts).

Frost und Regen und namentlich der lang anhaltende Sommer mit der dörrenden Glut seiner Sonne zersprengen, zertrümmern und zerpulvern die noch etwa zusammenhängenden Schutteile zu einem mehligem, leichtem Staube, der von den stetigen und starken Sommerwinden mit Leichtigkeit aufgenommen, fortgetrieben und an den tiefer gelegenen Gebieten abgelagert wird. Die Höhen werden demnach kontinuierlich niedriger und die Tiefen allmählich aufgehöhht (Abb. 153). Dabei bleiben schwerere Teile, wie Stücke gebrannter Ziegel, Scherben von Gefäßen und Sarkophagen wie ausgesiebt auf der Oberfläche liegen und überziehen diese desto dichter, je höher die weggewehte Ruinenschicht war, in welcher sie ursprünglich nur vereinzelt eingesprengt lagen. Daher finden sich bei alten, später nicht bewohnten, Hügeln gerade auf der Oberfläche Kleinfunde in ganz besonders großer Zahl. Tonsärge, die zur Zeit ihrer Beisetzung tief in die Erde versenkt waren, treten jetzt auf die Oberfläche und bilden hier, wenn

der Prozeß weiter geht, ein Häuflein Scherben. Besonders auffallend wird der Vorgang bei den Brunnen und Senkschächten, die aus aufeinander gesetzten Tonringen bestehen. Sie endigten natürlich ursprünglich alle in der Fußbodenhöhe des zugehörigen Gebäudes. Wenn aber dieses verfallen und nebst einem guten Teil der Erde, auf der es einmal stand, zertrümmert, verweht und verschwunden ist, so bleiben die unteren Teile der Brunnen, die ja in die Erde hineinragen, stehen, verdeckt durch einen kleinen Trümmerhaufen, der aus den zerborstenen oberen, von der umliegenden Erde entblößten Trommeln besteht (Abb. 154).

Je länger die Ruine als solche brach gelegen hat, desto eindrucksvoller treten die Ergebnisse jener Abrasion der Verfall-

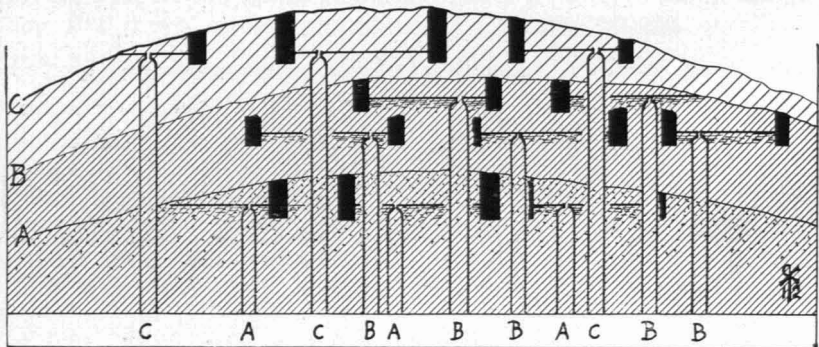


Abb. 154: Schematischer Schnitt durch babylonische Häuserruinen mit Brunnen.

produkte und der Aussiebung der härteren Bestandteile zutage. Im Merkes und in Ischin aswad können wir im allgemeinen kaum mit mehr als mit einer einzigen verwehten Wohnschicht rechnen. In Farah (Schuruppak) waren es deren mehrere, in Surgul und El-Hibbah viele. Jede neue Wohnschicht fügte, solange der Hügel wuchs, dem älteren Bestande neue Brunnen hinzu, während die alten dem Blick entschwinden. Jede abrasierte Wohnschicht dagegen läßt mit ihren Brunnen zusammen auch die der vorhergehenden Schicht wieder auf der Oberfläche erscheinen. Auf diese Weise steigt die Zahl der jetzt sichtbaren Ringbrunnen bei ganz alten Ruinen, wie Surgul und El-Hibbah, zu überraschender, und für jeden, der ihre Entstehungsgeschichte nicht kennt, unverständlicher Höhe. Man hat sie daher auch vielfach falsch

erklärt, sie unter anderem für Drainierungs-Anlagen gehalten, die den Zweck gehabt haben sollten, die Hügel trocken zu halten, womit sie absolut nichts zu tun haben.

42.

Das „Merkes“.

„Merkes“, das heißt: Stadt als Verkehrsmittelpunkt, im Gegensatz zu einem Dorfe, nennen die Araber den Höhenzug nördlich von Ischin aswad (Abb. 155). Hier liegen die Häuser der Bürger von Babylon besser zugänglich als in den niedrigeren Stadtteilen. Sie durchziehen in verschiedenen aufeinander folgenden Schichten die ganze Masse der Hügel, die sich bis auf 10 m über Null erheben. Unsere Grabungen konnten den Inhalt bis zu einer Tiefe von 12 m unter der Hügeloberfläche durchdringen, wo das Grundwasser ein weiteres Vorschreiten hinderte, ohne daß die Ruinen aufhörten. Das Wasser steht also jetzt bedeutend höher als in alter Zeit.

Da es nicht ratsam war, in dieser Gegend, wo bewohntes Stadtgebiet überall zu erwarten ist, größere Schuttmassen aufzuhäufen, so haben wir das Gebiet mit einem System von Gruben überzogen, die bei 7 m im Geviert Stege von 3 m Breite zwischen sich stehen lassen. So konnte nach völliger Vertiefung der ersten Grube bis zum Grundwasser der Schutt aus der nächstfolgenden in die frühere hineingeworfen werden. Ein wesentlicher Schaden wurde den Ruinen insofern dabei nicht zugefügt, als ja ohnehin die oberen Schichten, um zu den unteren zu gelangen, abgetragen werden mußten. Selbstverständlich sind sämtliche Mauern, Gräber, Einzelfunde usw. in den Plänen und in den Querschnitten verzeichnet worden.

In den oberen 2—3 m liegen die spärlichen Ruinen aus der parthischen Zeit: dünne Häusermauern aus Lehmziegeln oder Ziegelbruch in weiten, als Gärten oder als Ödland aufzufassenden Abständen.

Die darunter liegenden 4 m stellen die Glanzzeit der Stadt unter den neubabylonischen Königen vor bis in die persische und griechische Epoche hinein. Die Häuser liegen dicht gedrängt